

Vorwort

Die Didaktik der slawischen Sprachen verfügt im Vergleich zur Didaktik des Englischen oder der romanischen Sprachen als Fachgebiet über wenig Forschungskapazität. Dennoch ist in letzter Zeit angesichts der Dynamik mehrsprachiger Kontexte, der gesellschaftlich gestiegenen Relevanz des Fremdsprachenlernens und der stetig wachsenden Bedeutung des Testens und Bewertens von SchülerInnenleistungen zunehmend ein Bedarf an fachdidaktischer Forschung als Basis für die Entwicklung des Sprachlehrens, -lernens und -beurteilens insb. für die slawistische Ausbildung an Universitäten deutlich erkennbar. Das zeigen auch Beiträge auf Tagungen, die zwischen Fachwissenschaft und Fachdidaktik verortet sind. Bislang gibt es jedoch kein regelmäßiges Forum für entsprechende Themen im Bereich der Slawistik, Forschende bewegen sich zwischen übergreifend-fremdsprachendidaktischen und slawistisch-fachwissenschaftlichen Kontexten.

Aus diesem Grund wurde ein Arbeitskreis für die Präsentation, Diskussion und Entwicklung didaktischer Forschungsthemen ins Leben gerufen, der alle ein bis zwei Jahre an einer deutschen oder österreichischen Universität tagt. Inhaltlich sollen die Beiträge im Zusammenhang mit dem Lehren, Lernen und Beurteilen von Kompetenzen in den slawischen Sprachen, Literaturen und Kulturen stehen. Sie können sowohl theoretisch-konzeptuelle als auch empirisch-angewandte Fragestellungen aufgreifen.

An einem Auftakttreffen im September 2016 in Berlin nahmen promovierte und habilitierte KollegInnen teil, die sich im Bereich der slawischen Sprachen für fachdidaktische Forschungsthemen interessieren. Dort wurden erstmals Forschungsvorhaben und -ergebnisse präsentiert sowie Fragestellungen, Konzepte und Begrifflichkeiten diskutiert. Den InitiatorInnen Anka Bergmann (Berlin), Olga Caspers (damals Salzburg) und Wolfgang Stadler (Innsbruck) geht es zum einen darum, den forschungsorientierten Diskurs in der Didaktik der slawischen Sprachen zu aktivieren und ihn auf der Grundlage einer gemeinsamen Diskussion weiterzuentwickeln. Zum anderen soll das Fachgebiet Didaktik der slawischen Sprachen in der wissenschaftlichen Öffentlichkeit sichtbar(er) werden.

Im vorliegenden Tagungsband Didaktik der slawischen Sprachen – Beiträge zum 1. Arbeitskreis in Berlin (12.–14.9.2016) sind 12 Beiträge von 13 deutschen und österreichischen FachdidaktikerInnen gesammelt, die sich unterschiedlichen Themen widmen:

In Teil I „Empirische Fachdidaktik“ präsentieren Bergmann, Drackert, Karl und Stadler empirische Untersuchungen zu Russisch in der Schule und an der Universität. Der Beitrag von Anka Bergmann stellt das Projekt eines Lernerkorpus an der Humboldt-Universität zu Berlin vor, in dem Schülertexte aus dem Russischunterricht an Berliner Schulen gesammelt werden. Dabei wird argumentiert, dass die Analyse von Lernaltersprache mit korpuslinguistischen Methoden weitgehende Möglichkeiten bietet als die klassische Fehleranalyse und -klassifikation. Die Fremdsprachendidaktik interessiert dabei insb. die Beschreibung der Lernaltersprache auf verschiedenen Niveaustufen des institutionellen Lernens und in Abhängigkeit von der Art der Aufgabenstellung. Autonomie, Motivation und Aufgabenerfüllung ist das Thema einer Studie von Anastasia Drackert, die dem Einfluss von ‚freier Wahl‘, ‚begrenzter Wahl‘ und ‚keiner Wahl‘ bei Aufgabenstellungen in zwei Studierendengruppen der Ruhr-Universität Bochum nachgeht. Ob und wie sehr sich diese unterschiedlichen Bedingungen auf Selbstbestimmung, Selbsteinschätzung, Motivationsgrad und Qualität der Aufgabenerfüllung, einer schriftlichen Präsentation auf A1-Niveau, auswirken, wird in diesem Beitrag anschaulich dargestellt. Katrin Bente Karl vergleicht in ihrem Aufsatz Lehrende und Lernende an drei Lernorten des Ruhrgebiets, wo sie selbst und ihre Studierenden empirische Pilotstudien u. a. zu Motivation, Wortschatz- und Grammatikarbeit sowie lautem Vorlesen im Russischunterricht durchgeführt haben. Trotz der geringen Repräsentativität und der exemplarischen Ausrichtung der vorgestellten studentischen Arbeiten mit unterschiedlichen Blickrichtungen sieht die Autorin Potential, weiteren Fragestellungen dieser Art mithilfe des vorgestellten *mixed method*-Ansatzes nachzugehen. Wolfgang Stadler widmet sich der Vermittlung und Überprüfung soziolinguistischer und pragmatischer Kompetenz im Unterricht sowie der Rolle, die russische MuttersprachlerInnen und HerkunftssprecherInnen dabei spielen. Das soziopragmatische Konstrukt wird an Themen wie Schriftlichkeit und Mündlichkeit, Authentizität von Texten und Textrekonstruktion expliziert. Wie auch Studien für andere Sprachen belegen,

wächst die soziopragmatische Kompetenz nicht im selben Ausmaß wie die linguistische, wovon in der russischen Lernersprache bei Studierenden mit Deutsch als L1 u. a. falsches sprachliches Register, mangelnde sprachliche Emotionalität und fehlende illokutive Kraft der Äußerung zeugen.

In Teil II „Interkulturelle Fachdidaktik“ beschäftigen sich die Autorinnen Caspers & Scharlaj und Hargaßner mit Medien- und Textsortenkompetenz. Olga Caspers & Marina Scharlaj zeigen am Beispiel eines hochschul- und kulturdidaktischen Analyseverfahrens von Musikvideoclips, wie diese für die inter- und soziokulturelle Wissensvermittlung genutzt werden können. Der adressatengerechte Bezug zur russischen Alltagskultur soll es ermöglichen, nicht nur die reflexive Medienkompetenz der Studierenden, sondern auch ihre Interpretations- und Analysekompetenz mittels ausgewählter *close viewing*- und *close listening*-Aufgaben zu fördern. Julia Hargaßner widmet sich der Rolle des Witzes im Russischunterricht. Ausgehend von bisherigen Untersuchungen zur Textsorte bzw. Regattung „Witz“ und dem Versuch einer Abgrenzung zwischen dem deutschen Wort „Witz“ und den russischen Wörtern *anekdot* und *šutka*, präsentiert sie eine Pilotstudie an der Universität Salzburg, in der neben der subjektiven Auffassung der Studierenden, was denn ein Witz eigentlich sei, auch erhoben wurde, ob und wie häufig Witze im universitären Russischunterricht eingesetzt werden bzw. wie gut russische Witze verstanden werden.

In Teil III „Herkunftssprachliche Fachdidaktik“ greifen die Beiträge von Böhmer, Brüggemann und Ermakova den herkunftssprachlichen Russischunterricht auf. Am Beispiel eines kanadischen Schreibkompetenzmodells präsentiert Jule Böhmer eine Unterrichtssequenz für die Textsorte „Beschreibung“ (*opisanie*), das HerkunftssprecherInnen insofern fördert, als auf das Textsortenwissen aus dem Deutschunterricht für höhere Jahrgangsstufen zurückgegriffen wird. Somit lassen sich die schriftsprachlichen Kompetenzen der HerkunftssprecherInnen ihren Bedürfnissen entsprechend und differenziert von FremdsprachenlernerInnen des Russischen in der Gruppe ausbauen. Natalia Brüggemann skizziert anhand einer eigenen Studie die Notwendigkeit, bei russischen HerkunftssprecherInnen ein Bewusstsein für die grammatikalischen Kategorien Kasus, Numerus und Genus zu wecken, da diese in einem von gesteuertem Russischunterricht noch unbeeinflussten Stadium für morphologische Endungen schriftsprachli-

cher und selten verwendeter Lexeme ‚blind‘ seien. Natalia Ermakova schlägt für die Einstufung von Studierenden mit Vorkenntnissen in der russischen Sprache unterschiedlich gestaltete Kriterien für die schriftliche Produktion einer Bildbeschreibung durch HerkunftssprecherInnen vor, die einerseits deren sprachlichen Mängel und andererseits deren sprachliches Potential aufzeigen. Diese ‚flexiblen‘ Kriterien sollen eine bessere Interpretation der Ergebnisse zulassen, um in Folge den Unterricht adressaten- und herkunftslernersprachengerecht gestalten zu können.

In Teil IV gewähren Jenko, Kaltseis und Wapenhans Einsichten in ihre „Fachdidaktische Praxis“. Elizabeta Jenko zeigt, wie farbliche Visualisierungen von Grammatiktabellen und Spiele den Formenerwerb im Slowenischunterricht stützen. Magdalena Kaltseis bietet Möglichkeiten an, wie TV-Talkshows (z. B. *Modnyj prigovor*) gewinnbringend und authentisch im Russischunterricht eingesetzt werden können, und Heike Wapenhans untersucht, ausgehend von einer Befragung unter Lehramtsstudierenden und den fachdidaktischen Anforderungen an die LehrerInnenbildung, welche Methoden die Redezeit der SchülerInnen bzw. deren Kommunikationsfähigkeit im Russischunterricht fördern.

Die gesammelten Beiträge sind ein Beleg dafür, dass die Fachdidaktik der slawischen Sprachen in Deutschland und Österreich stark auf die dominierende slawische Sprache, das Russische, und auf den tertiären Bildungsbereich ausgerichtet ist. Lediglich drei Beiträge thematisieren den schulischen Russischunterricht – alle anderen nehmen Bezug auf die universitäre Sprachpraxis und nur ein Beitrag widmet sich einer anderen slawischen Sprache, nämlich dem Slowenischen.

Erfreulicherweise gibt es in diesem Sammelband auch erste empirische Untersuchungen, auch wenn die eine oder andere an der Heterogenität der untersuchten Zielgruppe oder der geringen Anzahl an ProbandInnen leidet. Oft muss es aus diesem Grund bei Pilotstudien bleiben, die in Folge keine Feldtestung mehr erfahren. Die meisten der Beiträge sind theoretisch-konzeptuell und sprachdidaktisch orientiert, die literatur-/kulturdidaktischen Beiträge stellen auch in diesem Sammelband eine Minderzahl dar. Untersuchungen zu Russisch als Herkunftssprache werden nur von deutschen KollegInnen präsentiert, in Österreich ist die

fachdidaktische Forschung bedingt durch die quantitativ nicht vergleichbare Situation von SchülerInnen mit russischem Migrationshintergrund eine andere.

Die AutorInnen werden zweifellos von weiteren gemeinsamen Treffen und dem kollegialen Austausch sowohl inhaltlich als auch methodisch profitieren. Es ist nicht nur für die eigene Forschung, sondern auch für die methodisch-didaktische Ausbildung von Studierenden eine Bereicherung, wenn z. B. SprachdidaktikerInnen Einblicke in die Arbeiten von Literatur- und KulturdidaktikerInnen bekommen oder wenn letztere Einsichten in lernersprachliche Entwicklungen und sprachdidaktische Projekte gewinnen. Erkenntnisse aus der Testforschung dürften auch für jene ForscherInnen interessant sein, die Einstufungs- oder diagnostische Tests für HerkunftssprecherInnen erstellen wollen. Einige der AutorInnen stehen am Beginn ihrer fachdidaktischen Forschung, manche sind eher der Fachwissenschaft als der Fachdidaktik verhaftet und andere wiederum rücken in ihren Arbeiten deutlich den Praxisbezug in den Vordergrund. So mag gelegentlich der Eindruck entstehen, dass subjektiven Theorien der Vorzug gegeben wird, während aktuelle Forschungsarbeiten (z. B. jene aus der Spracherwerbs- und Lernersprachen- sowie der Testforschung) zu wenig gesichtet bzw. zu wenig einbezogen werden. Nicht alle Anregungen der HerausgeberInnen wurden von den AutorInnen umgesetzt; somit liegt die Verantwortung für die einzelnen Beiträge beim jeweiligen Verfasser bzw. der jeweiligen Verfasserin.

Schon aus diesem Grund ist es anzustreben, den Austausch und die Diskussion in Zukunft im Arbeitskreis „Didaktik der slawischen Sprachen“ weiterzuführen und den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern. Dieser erste Sammelband soll durchaus als Anregung für unser Forum verstanden werden, den fachdidaktischen Diskurs gezielt forschungsgeleitet sowie praxis- und theoriegestützt fortzusetzen. Das Vorhaben, dass jeweils der nächste Veranstaltungsort für die Veröffentlichung der Beiträge der letzten Tagung verantwortlich zeichnet, ist hiermit eröffnet und sollte unseres Erachtens fortgesetzt werden.

Gedankt sei abschließend meiner Kollegin Barbara Hinger für wertvolle Hinweise und die Aufnahme der Aufsätze in die Reihe „Innsbrucker Beiträge zur Fachdidaktik“ sowie Katrin Schmiderer und Thomas Schnabl vom Institut für Fachdidaktik der Fakultät für LehrerInnenbildung an der Universität Innsbruck,

die die mühevollen Aufgabe des Formatierens, Redigierens und Editierens übernommen haben, und dem Team der *innsbruck university press* für die zeitgerechte Veröffentlichung anlässlich des 2. Arbeitskreises „Didaktik der slawischen Sprachen“ in Innsbruck (19.–20.2.2018).

Wolfgang Stadler im Namen der HerausgeberInnen
Innsbruck, im Januar 2018